

TELMA	Band 29	Seite 13–16		Hannover, November 1999
-------	---------	-------------	--	-------------------------

JÜRGEN SCHWAAR

Träger der C.A. WEBER-Medaille ^{*)}

JÜRGEN SCHWAAR
Recipient of the C.A. WEBER-Medal

GERD LÜTTIG

Es gibt einige Mitmenschen, die bei ihren (im übrigen lobenswerten) Bestrebungen, etwas für den Erhalt besonders bemerkenswerter Teile unseres Lebensraumes zu tun, von den Mooren sagen, sie seien die Heimstatt besonders vieler eigenartiger Pflanzen- und Tierarten, vor allem Refugien seltener und gefährdeter Arten. Jeder Moorkundige weiß, daß hier die Begriffe bemerkenswert und eigenartig mit dem Faktum Artenvielfalt falsch verknüpft werden, denn die Moore sind durchaus artenarm, aber sie können in bezug auf bestimmte Spezies – man denke an die Sphagnen – äußerst individuenreich sein. Sicher ist, daß die Moorbiotope etwas Besonderes sind.

„Besonders“ heißt vom Durchschnitt abgehoben, herausgestellt, einer Sonderkategorie angehörend. Der Ausdruck kann auch in die Nähe von sonderlich, abgesondert und mit normalen Maßstäben nicht meßbar gestellt werden. Bei den Mooren finden wir den Ausdruck meist mit den Begriffen schön, wertvoll, einmalig verknüpft. Von den Moorbotanikern werden uns als Beispiele u. a. der fleischfressende Sonnentau, die zierliche *Andromeda*, das fleischrote Knabenkraut angeführt. Wie so oft in der Lebewelt scheint die Biotopeigentümlichkeit der Pflanzenwelt auch auf die Tierwelt abzufärben, die den betreffenden Biotop durchstreift oder in ihm zu Hause ist. Wir Moor- und Torfkundler wissen, daß dieser Abfärbeeffect sich auch auf den Menschen ausdehnt. Sind wir Torfköpfe nicht alle etwas Besonderes?

Einem solchen bemerkenswerten Individuum sei für einige Augenblicke unsere Anteilnahme gewidmet: HANS JÜRGEN FRIEDRICH SCHWAAR, unserem langjährigen Schriftführer, Moorbotaniker im Außeninstitut für Bodentechnologie des NLF in Bremen und treuer Wegbegleiter in dieser Gesellschaft von Anfang an. Lassen wir zunächst Revue passieren, woher er kam, wohin er gegangen ist und was ihn kennzeichnet.

*) Laudatio anlässlich der Verleihung der C.A. WEBER-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Moor- und Torfkunde an Dr. J. SCHWAAR während der 16. Jahreshauptversammlung der DGMT am 23. Juni 1999 in Schleswig

Als Sohn eines Landmessers wurde JÜRGEN SCHWAAR am 6. Februar 1931 in Mönchengladbach geboren. Der Vater wurde 1936 nach Mühlhausen/Thüringen versetzt und dort Leiter des Katasteramtes. Die Folge war, daß JÜRGEN SCHWAAR entscheidende Jahre seines Lebens in dieser traditionsreichen Kulturlandschaft verbracht hat. Darauf wird später zurückzukommen sein.

Dann erfolgte nach Rückkehr SCHWAARs nach Westdeutschland eine Richtungsänderung im Lebensweg, nämlich eine Landwirtschaftslehre und die Tätigkeit als Landwirtschaftsgehilfe in verschiedenen Betrieben, von 1951 – 1952 die Ausbildung als Landbautechniker in der Landbauschule Hameln, später eine kulturtechnische Ausbildung in der Außenstelle Rinteln des Wasserwirtschaftsamtes Hannover und in der Moorversuchswirtschaft Königsmoor (unter unserem Freund EGGELSMANN) bis 1955, sodann ein Arbeitsverhältnis bei der BBC in Dortmund. Währenddessen konnte im Abendgymnasium, also auf dem zweiten Bildungsweg, im Jahre 1960 das Zeugnis der Reife erworben werden.

Der dritte Lebensabschnitt trägt nun akademische Züge. Er führte zwecks Studium der Botanik, Zoologie und Chemie an die Friedrich-Wilhelm-Universität nach Bonn, an welcher JÜRGEN SCHWAAR im Sommersemester 1967 zum Dr. rer. nat. promoviert wurde. Das Dissertationsthema lautete: Pflanzensoziologische Untersuchungen über die Vegetation von Gerolstein (Eifel) und Umgebung. Verbunden damit war die Kartierung der auf dem entsprechenden Blatt der TK 25 festgestellten Pflanzengesellschaften. Doktorvater war Prof. STEINER (Bonn) unter Mitwirkung von Prof. SCHWICKERATH (Aachen).

Zum vierten Streich verhalf ein Hinweis des Botanikers ELLENBERG auf den Bedarf an einem Moorbotaniker, der aus der Moorversuchsstation in Bremen rufbar wurde. Treffend ist das Empfehlungsschreiben, das der Doktorvater STEINER an unseren alten Weggenossen BADEN, den damaligen Leiter der berühmten Moorversuchsstation schrieb. Darin steht u. a. zu lesen: Züge origineller Kauzigkeit werden mit wohlwollendem Schmunzeln zur Kenntnis genommen; das ist aber in keinem Falle als negative Bemerkung zu verstehen. Und SCHWICKERATH wies in seinem Empfehlungsschreiben auf die außerordentliche Belesenheit SCHWAARs im gesamten pflanzensoziologischen Schrifttum hin. BADEN antwortete, daß zu seiner lebhaften Freude das vorge setzte Ministerium der Anstellung SCHWAARs, die dann am 1.7.1967 in Bremen erfolgte, zugestimmt habe. Die Vergütung erfolgte zunächst aus Mitteln des Zahlenlotos, aber schon zwei Jahre später wurde JÜRGEN SCHWAAR ins Angestellten- und am 22.8.1974 ins Beamtenverhältnis berufen, nun wegen der Übernahme der Moorversuchsstation in das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung, Bodentechnologisches Institut in Bremen.

Dort hat unser Freund im Oktober 1985 die nächste Sprosse der Beamtenleiter, die zum Wissenschaftlichen Oberrat (A 14) führte, erklommen und ist am 1.12.1994 in den Ruhestand versetzt worden.

Neben seiner alle Fragen der Moorbotanik betreffenden dienstlichen Beschäftigung, während der, auch dank seiner Tätigkeit im Beirat des Oldenburger Landesmuseums, die Vertiefung in archäologische Fragen zu bemerken ist, hat sich JÜRGEN SCHWAAR auch für die Hochschullehre zur Verfügung gestellt, beginnend im Wintersemester 1991/1992 mit vegetationsgeschichtlichen, palynologischen und moorkundlichen Lehrveranstaltungen am Archäologischen Institut der Universität Hannover.

Für die DGMT war JÜRGEN SCHWAAR daneben jederzeit bereit, nicht nur als Schriftführer, sondern auch als aufrechter Mitstreiter bei der Verwirklichung des Leitgedankens der Gesellschaft mitzuhelfen: Miteinander reden, ehrlich streiten, aber nicht gegeneinander kämpfen, gemeinsam am Treidelseil des Moorkahnes ziehen. So hat er es stets gehalten: Mutig im Verfechten seiner Meinung, aufrecht und aufrichtig, ohne jeden Anflug von Krummheit.

Kommen wir zum Ausgangspunkt, dem Wort besonders zurück: Genügsam wie jede Hochmoorpflanze, die in der exzeptionellen Biotoposition gelernt hat, mit Niederschlagswasser auszukommen, das ihr reichlich aufs Haupt fällt, Nährstoffe nur mangelhaft vorhält, Wind und andere Unbilden der Tiefebene oder des Hochgebirges zu ertragen, hat sich der Jungeselle JÜRGEN SCHWAAR in der Gesellschaft, die nicht immer freundlich ist, eingerichtet. Er spart jeden Pfennig für weite Reisen an Stellen dieser Erde, an denen selbst die Füchse Mühe haben, gute Nacht zu sagen, bringt hinreißende Photos mit, berichtet seinen Mitmenschen, von denen er voraussetzt, daß sie ihm hocherfreut stundenlang zuhören, mit alle Widrigkeiten beiseite schiebender Begeisterung in flammender Rede über das, was er gesehen hat (und die meisten anderen nicht bemerken würden). In hinreißender und hingerissener Bildhaftigkeit öffnet er dabei ein Schatzkästlein an Wissen, das den Hörer verblüfft, und wird nimmer müde, die Schönheit und Besonderheit der Moorlandschaft zu vermitteln.

Nach seiner Pensionierung siedelte JÜRGEN SCHWAAR – Träumen seiner Jugend folgend, sicherlich nicht solchen nach ELISABETH VON THÜRINGEN – in die zweite Heimat zurück und erwarb ein Häuschen in Lengefeld, von wo aus er – wenn er will – die beherrschende Position der Lengefelder Warte nutzend, entweder in die turmreiche Reichsstadt Mühlhausen hinunter oder nach dem buchenbestandenen Hainich herüberschauen kann. Dort versucht er, sein Diapositivarchiv für die Gefäßpflanzen Deutschlands zu komplettieren, kratzt den Lehm von Fachwerkhäusern zusammen und untersucht ihn nach Pflanzen-Großresten, erforscht Trockenrasenstandorte und Kleinstmoore in Muschelkalkerdfällen oder träumt von der nächsten Reise; Kamtschatka steht wohl auf der Wunschliste.

Wenn es möglich wäre, den Artenschutz auch auf menschliche Individuen auszudehnen, so wäre JÜRGEN SCHWAAR ein solcher schützenswerter Anthropos. Möge, da wir solches nicht können, die göttliche Fügung die Hand über ihn halten. Wir als die DGMT, die JÜRGEN SCHWAAR mit der nach seinem Vorgänger C. A. WEBER benannten Medaille in Dankbarkeit ehrt, stellen hiermit an höherer Stelle den entsprechenden Antrag.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. G. Lüttig
Wittinger Str. 126
D-29233 Celle

Manuskript eingegangen am 8. Juli 1999